



# EUGEN EGNERS SYNTHETISCHER HIRSCH IN WEYHAUSEN



**ESCHEDE**

Naturpark Südheide

## SAMTGEMEINDE ESCHEDÉ

Am Glockenkolk 1, 29348 Eschede

Telefon 05142/411-0, Fax 411-38

[www.eschede.de](http://www.eschede.de)

Projektbüro Magische Orte: 05142/4904

© 1998



Magische Orte

IN DER SÜDHEIDE

## Brunftzeit

Freiluftgottesdienst, Denkmalstag, Hirschenthöhung, Spurensuche nach Schätzen des Bodens an Magischen Orten in der Südheide – da kommt ja einiges zusammen an diesem für Weyhausen denk-würdigen 13. September 1998.

Die mit den Bewohnern des „Hauses in der Heide“ gute 100 Menschen beherbergende Streusiedlung kurz vor Käsebeutel und Kreisgrenze ist den meisten als wichtiger Verkehrsknoten geläufig, weniger als Ort eindrucksvoller Geschichte(n). Das soll sich ab heute ändern.

Die Samtgemeinde Eschede beteiligt sich mit wachsendem Erfolg am internationalen Tag des offenen Denkmals. In Habighorst, Marwede und Scharnhorst oder im benachbarten Bargfeld gab es bereits Anschauungsunterricht in historischen Gemäuern. Denkmalsbesitzern und Trägern örtlicher Initiativen Mut zu machen, das Wissen um heimatgeschichtliche Zusammenhänge auf zeitgemäße, ja spielerische, wieso nicht gelegentlich auch provokative Weise zu fördern und den Blick für Herausforderungen der Zeit zu schärfen – darum soll's gehen an diesem Herbstsonntag.

Dutzende Akteure halfen bei der Pirsch auf verwehten Spuren von Herzögen, Heidekönigen und Hirschen. Ihnen allen gilt unser Dank. Kulturprojekte sind in diesen Tagen ohne Sponsoren fast undenkbar. Dem mutigen Engagement von Brigitte Friedrich, Chefin des benachbarten Heide-Hauses (und des regionalen Fußball-Flaggschiffes TuS Celle, Respekt!) sowie der handwerklichen Künste Peter Weckmüllers und seiner Männer verdanken wir Entscheidendes:

Auf eine seltsame Art majestätisch thront über uns der Synthetische Hirsch von Egners Gnaden, schußfest und mond-süchtig. Gezeugt letztes Jahr an Lachmunds legendärer Luke, ausgebrütet im bergischen Wuppertal und niedergekommen im Lüßwald. Komische Kunst ist es, die uns umgibt mitten zwischen Hochsitzen, Heidschnuckenställen und Honighändlern. Der Synthi soll Zeichen setzen: Hier *war* was los, hier *ist* was los, dieser Raum ist alles andere als ge-sichts- und geschichtslos! Und er wird uns Wege in die Zukunft weisen. Die Menschen rings um Eschede haben sie immer gefunden auf ihre Weise. Weidmannsheil, Weyhausen!

### Klaus Drögemüller

Referent für offene Hirschfragen  
im Rathaus Eschede

## Eckdaten zur Geschichte Weyhausens

- |               |   |
|---------------|---|
| 1589          | Erste Erwähnung des Hofes in Weyhausen, schon damals einer der reichsten in der Heide, im Celler Viehschatzregister                 |
| 1648 – 1665   | Regierungszeit des Herzogs Christian Ludwig von Lüneburg-Braunschweig mit Sitz in Celle   |
| ca. 1654-1658 | Bau des Jagdschlusses   |
| Um 1660       | Bau der heutigen Festscheune, des alten Graue'schen Bauernhauses  |
| 1663/1775     | Erwähnungen des Jagdschlusses in den Akten der Amtsvoigtei Beedenbostel   |
| 1705          | Tod Georg Wilhelms, des letzten Celler Herzogs. Das Jagdschloß geht an den Kurfürsten Georg I. von Hannover (bis 1727)              |
| 1713          | Die Weyhäuser gehen nach Dalle zur Schule, später nach Streitigkeiten um den gefährlichen Weg auch nach Hösseringen und Sprakensehl |
| 1714          | Georg I. wird in Personalunion König von England  |
| 1775          | Beginn der Abbrucharbeiten am verfallenen Schloß; Baumaterial wird für verschiedene Gebäude im Celler Land verwendet                |
| Um 1775/90    | Bau des heutigen Forsthauses  |
| 1815          | Der Hof Schöndube (vormals Knackendöffel und Kastern) wird vom Kirchspiel Suderburg nach Eschede umgepfarrt                         |
| 1821          | Der Imker Jakob Hilmer macht eine großherzige Stiftung für die Schulstelle  |
| 1830          | Bau der heutigen B 191, nachdem die Chaussee ursprünglich über Lohe führen sollte   |
| 1840          | Neubau des Graue'schen Hauses (jetzt Pflegeheim)  |
| 1866          | Geburt von Wilhelm Michaelis, dem eigentlichen Gründer des Großgrundbesitzes in Weyhausen (verheiratet mit Marie Bühmann)           |
| 1898 – 1970   | Zeitalter der „Heidekönigin“ Erika Michaelis. Den Besitz erbt Vetter Hubertus Bühmann   |
| 1950          | Weyhausen erhält eigene Schule, die aber schon 1963 aufgehoben wird   |
| 1972          | Sturmkatastrophe in der Südheide zerstört auch die Wälder um Weyhausen; Gebietsreform   |

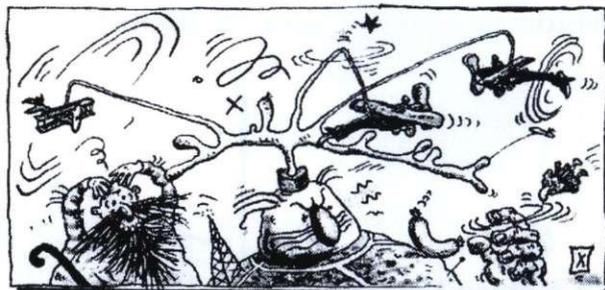
### Henning Bühmann

Nachfahre der Weyhäuser Heidekönigin  
aus Schelphoh



## Eugen Egner

Im Februar 1998 an der gefällten 240-jährigen Eiche auf Weyhausens Kreuzung nach Sprakensehl. Eine Baumscheibe davon wurde zum Sockel des „Synthetischen Hirschen“



Eugen Egner in: „Die Komische Kunst“, Caricatura Edition, 1997

- 1951 geboren in Ingelfingen, seit 1955 in Wuppertal
- 1971 erste Comic-Veröffentlichungen in „HÖR ZU“
- bis 1982 als Aushilfsgraphiker und Rockgitarrist tätig
- 1983–90 diverse Bildergeschichten für die „Sendung mit der Maus“
- 1986 erste Buchveröffentlichung: „Als die Erbkönige sich Freiheiten herausnahmen“; erstmalig Sendung von Kurztexten im WDR
- seit 1987 Veröffentlichungen in „Der Rabe“; div. Buchtitel und -illustrationen, Kurztexte und Hörspiele im WDR– Hörfunk, bis 1989 diverse Veröffentlichungen im Diners Club Magazin, Wien
- ab 1989 Cartoon- und Textveröffentlichungen in: *Titanic*, *KOWALSKI*, *DIE ZEIT*, *ZEIT-Magazin*, *Junge Welt*, *Rolling Stone*, *zitty* u. a.
- 1991 Buchveröffentlichungen: „Aus dem Tagebuch eines Trinker“ (Haffmans Verlag); „Glücklich ist, wer vergißt, daß er nicht zu retten ist“, Cartoons (Sammel-Verlag)
- 1992 „Als der Weihnachtsmann eine Frau war“, Prosa-Sammelband (Haffmans Verlag); „Der künstliche Mann“, Bildband (Haffmans), „Das Blöken der Blumen“ (Sammel); „Meisterwerke der grauen Periode“, Sammelbd. (Weisser Stein)
- 1993 „Der Universums-Stulp“, Roman (Haffmans)
- Seit 1993 Diverse Cartoon- und Textveröffentlichungen im „Eulenspiegel“, div. Textveröffentlichungen in der Frankfurter Rundschau
- 1994 „Phrenesie-Album“, Bildband (Verlag Weisser Stein)
- 1996 „Getaufte Hausschuhe und Katzen mit Blumenmuster“, kurze Texte (Reclam Verlag, Leipzig), „Was geschah mit der Pygmac-Expedition?“, Novelle (Verlag Weisser Stein)
- 1997 Gemeinsam mit F.W. Bernstein und Gerd Haucke: „Das Huhn und die Tänzerin“, Texte zu Bildern von Michael Sowa (Rowohlt-Verlag); Anthologie „Schräge Geschichten“ (Reclam)
- 1998 Arbeitsstipendium des Landes NRW (Literaturförderung), „Schwindelpreis“ des 7. Berliner Karikaturensommers, „Die Tagebücher des W.A. Mozart“ (Haffmans)

## Ausstellungen:

- 1992 „Am Anfang war der Strich“, Hamburg  
„30 Jahre Neue Frankfurter Schule und die Folgen“, Kaiserslautern  
„Caricatura II“, Kassel
- 1993 Comic-Salon, Hamburg  
20. Internationaler Comic-Salon von Angoulême  
„Toleranz“, Cartoonfabrik Köpenick  
„Comopoly“, Hamburg
- 1994 „Müll“, Cartoonfabrik Köpenick  
Triennale Greiz  
Gemeinschaftsausstellung mit Chlodwig Poth, Galerie am Chamissoplatz, Berlin
- 1995 „Menschen, Medien, Mutationen“, Cartoon-Messe am Fernsehturm, Berlin  
„Echt billig“, Hamburg  
„Vom Fest gezeichnet“, Denkmalsschmiede Höfgen
- 1996 „Sie wünschen“, Einzelausstellung in der Moritzbastei, Leipzig  
„Marburger Komik-Tage“  
5. Berliner Karikaturensommer  
„Königliches Amusement“, Einzelausstellung in der Caricatura, Kassel  
„Liebe, Lust und Laster“, Frankfurt
- 1997 6. Berliner Karikaturensommer  
„Die komische Kunst“, Caricatura Kassel  
„Die 4. Dimension“, Hamburg  
„Leben ist Leiden, Kunst ist Kampf“, Einzelausstellung in der Flohrmühle Eschede  
„Konsum“, Ausstellungszentrum unterm Fernsehturm, Berlin
- 1998 „Wunder und Variationen“, Einzelausstellung Comix Shop, Basel  
„Alles Lüge“, 7. Berliner Karikaturensommer

## Magische Orte in der Südheide

Hoffnungsfroh sind wir gestartet im Frühjahr mit dem Kulturtourismus-Projekt „Magische Orte“ in der Südheide. Experimentierfreudige Bürgerinnen und Bürger, Kulturschaffende, Kommunalpolitiker und Verwaltungsleute aus den Samtgemeinden Eschede, Hankensbüttel und Lachendorf suchten gemeinsam nach neuen Wegen auf verschlungenen Pfaden der Geschichte in der menschenarmen, aber legendenreichen Südheide, Gemeinde-, Kreis- und Bezirksgrenzen vor Augen. Das tragische ICE-Unglück am 3. Juni 1998 in Eschede hätte uns beinahe aus der Bahn geworfen. Zu groß war der Schock unmittelbar Beteiligten.

Mittlerweile haben wir wieder Mut und Zuversicht gefaßt. Es geht weiter, auch wenn unsere Jahresplanung in große Zeitnot geriet. Interessante Landschaftsereignisse mußten vertagt werden auf 1999. Den beteiligten Künstlern und örtlichen Akteuren gilt unser Dank für Geduld und Verständnis. Über Winter soll manches vorangebracht werden, damit zur nächsten Saison tatsächlich eine attraktive Route zu Magischen Orten, zu etwa 40 markanten, geschichtsträchtigen oder einfach nur schönen Punkten zwischen den drei Verwaltungszentren ans Netz gehen kann.

Wir sind dabei verstärkt auf Unterstützung aus den Dörfern angewiesen, damit unser wichtigstes Ziel nicht verfehlt wird: Die Herzen der Menschen mit unseren Konzepten zu erreichen. Alles wäre umsonst, wenn Toleranz gegenüber Experimenten, einer zum aufziehenden Multimedia-Zeitalter passenden Darstellung traditioneller Werte, fehlt. Ihre Ideen, Vorschläge und natürlich: Mitarbeit sind willkommen.

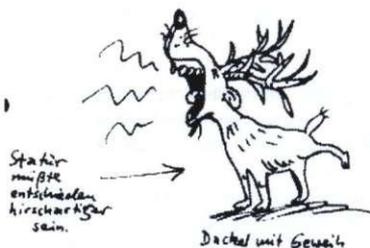
Im Wettbewerb der Regionen wird sich zeigen, ob unser gemeinsamer Lebensraum abseits der Ballungszentren zukunftsfähig bleibt. Kulturelle Aktivitäten können helfen, Berührungspunkte zwischen den Dörfern abzubauen, eine zwanglose Zusammenarbeit in Fragen übergemeindlicher Planungen spielerisch zu erproben.

Sie alle haben dazu schon demnächst eine weitere Gelegenheit: Am **4. Oktober 98** findet zwischen Steinhorst und Eldingen im Papenbergsghege das sogenannte **Schweinekriegs-Friedensfest** statt. Auf den Tag genau 330 Jahre nach handfesten Auseinandersetzungen um Hutungsrechte wollen sich beide Dörfer an der Kreisgrenze die Hand reichen und sich auf ein gutnachbarschaftliches Verhältnis einschwören. Seien Sie Zeuge dieses historischen Aktes. Beweisen Sie den Akteuren Ihre Verwurzelung mit dieser Region. Das ist in der Tat Heimatpflege in EXPO-Zeiten.

### Ira Tolstichin

Mitarbeiterin im Projektbüro Magische Orte  
Ist in Steinhorst zuhause

## Der Synthetische Hirsch wartet



Wir stehen hier an einer magischen Kreuzung. Verschwunden das Jagdschloß des Herzogs Georg Wilhelm - schon seit zweihundert Jahren -, vergangen der flintenschwingende Adel, verweht die einstige Bedeutung Weyhausens als Außenposten der kultivierten Upper Class von damals in der Wildnis der heidnischen

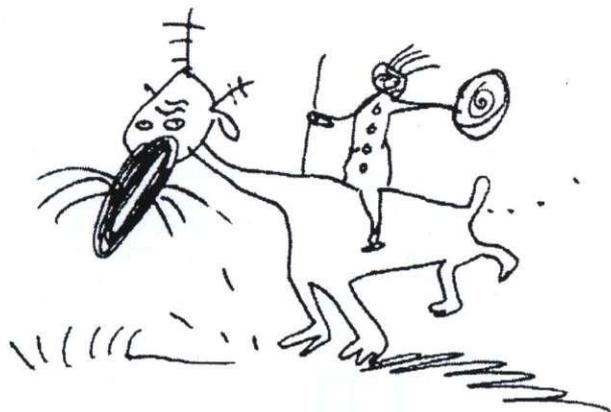
Wälder. Zu sehen ist davon nichts mehr, und man hörte auch bisher nichts davon, daß sich in lauen Sommernächten unter dem Vollmond das Schloß wie neu aus dem Boden erhebt und ein Herzog oder Graf im Jagdgewand aus dem Portal tänzelt und über die Kreuzung schwebt.

Das ändert sich möglicherweise, denn der Geist des Ortes wird nun von einem Urvieh aufs Neue beschworen. Neuerstanden ist also nicht der alte Adel und sein Heim, nicht der Jäger in seinen sicheren Mauern, die ihn zur Nacht vor Raubtieren und Gesindel schützen, sondern die gejagte Kreatur. Statt im undurchdringlichen Wald vor seinen Verfolgern Schutz zu suchen, wagt sich das Tier endlich überlebensgroß hervor. Der röhrende Hirsch, der des Jägers Begehren weckt, der röhrende Hirsch, wie er als Bild beim Möchtegernjäger in der Stadtwohnung über dem Sofa hängt - dieser Hirsch ist es freilich nicht. Eugen Egner, der das Tier entworfen hat, nennt es seinen synthetischen Hirsch, also künstliches, zusammengesetztes Lebewesen, aber gerade diese Spezies kann bekanntlich unter Umständen recht gefährlich werden. Kein Wunder, daß die Gemeinde Eschede entschied, den Hirsch sicherheitshalber mit mehreren Jagdsitzen zu umstellen, damit er nicht übermütig wird.

Viele von Ihnen werden sich noch an Eugen-Egner-Ausstellung in der Flohrmühle in Eschede erinnern. Von dem Mann mit den vielfachen künstlerischen Begabungen, der sich auch als Autor absurder Geschichten und Romane einen Namen gemacht hat, waren dort Bilder zu sehen, die sich auf groteske Weise mit dem Grauen des Alltags befassen. Egner, der sich selbst nach wie vor für einen Realisten hält - doch „*seine Realität ist nicht von dieser Welt!*“, schrieb Bernd Rauschenbach einmal über ihn: Egner also wird in seiner Wuppertaler Heimat zum Beispiel von bössartigen Heimwerkernachbarn mit lauten Geräuschen verfolgt. Das zeichnet und malt er dann, und so kann es nicht verwundern, daß der Künstler bisher als Hirschmaler nicht in Erscheinung getreten war. Es gibt eben zu wenig Hirsche in Wuppertal und zu viele sägeschwingende Männer. Ein Bild von Eugen Egner trägt die Unterschrift: „*Jetzt sind wir extra gekommen, um das Haus durchzusägen, und dann macht keiner auf!*“ Auf diesem Bild ist weit und breit kein Hirsch zu entdecken. Wahrscheinlich wird jegliches Rotwild, das sich auf die Reise nach Wuppertal macht, auf der Stelle umgesägt. Dennoch gelang es Egner eines Tages zu seiner Überarra-

schung, einen Hirsch zu zeichnen, bevor er in die Nähe eines Heimwerkers geriet. Als Klaus Drögemüller dem Künstler von den magischen Orten rund um Eschede berichtete, erzählte Egner ihm wiederum von seinem Hirsch. Und so war die Idee zu dem Kunstwerk geboren, das Sie hier vor sich sehen.

Es wird Sie nach dem bisher Gesagten kaum überraschen, daß Eugen Egner seinen Hirsch nicht selbst in Heimwerkerarbeit herstellen wollte und konnte. In Egners jüngsten Prosawerk, den „Tagebüchern des Wolfgang Amadeus Mozart, illustriert von mir selbst“, findet sich unter dem 27ten Juno 1789 der Seufzer: „Von früh bis spät immer mühsame existieren!“ Ein schlichter und wahrer Satz, der auch für den Autor gilt. Für Bastelarbeiten bleibt keine Zeit. Außerdem macht, soweit ich weiß, schon der Gedanke an eine Säge den empfindlichen Künstler schauern. So traf es sich gut, daß es an dieser magischen Kreuzung zu Weyhausen auch eine Tischlerei gibt, die zum „Haus der Heide“ gehört. Peter Weckmüller, Jurij Gontar und Mitarbeiter nahmen sich dort der Aufgabe an, Egners synthetischen Hirsch aus Holz zu bauen und so dem Bild Gestalt zu verleihen. Ich glaube, daß dabei sehr viel gesägt werden mußte. Wer die zierlichen Schaukelpferdchen und Kindermöbel gesehen hat, die sonst diese Werkstatt verlassen, - Werkstücke, die übrigens gar nicht mal so schlecht zu dem Phantasiekosmos passen, den der Künstler als „seine Zwergenwelt“ bezeichnet -, wer die kleinen Spielzeuge und winzigen Holztablets betrachtet hat, wundert sich nicht schlecht über monumentale Ausführung des Hirsches. Wer die knapp bemessenen Türen der Werkstatt bemerkt hat, fragt sich, wie dieses überlebensgroße Tier überhaupt je das Licht der Kreuzung erblicken konnte. Nun, es gibt Geheimnisse im Leben eines synthetischen Hirschen, an die wir nicht rühren wollen.



Aus Holz ist also der Hirsch erstanden, auf Holz steht er aber auch. Ebenfalls an dieser magischen Kreuzung - hier gegenüber - lebte knapp 250 Jahre lang eine Eiche. Sie, die Wegkreuzung und Schloß schon zu Georg Wilhelms Zeiten überblickt hat, mußte jetzt gefällt werden. Mit Rücksicht auf Eugen Egner sage ich jetzt nicht, daß sie

umgesägt wurde. Eine mächtige Scheibe aus ihrem Stamm, die - wie auch immer - vom Rest abgetrennt wurde, bildet nun den Sockel für den synthetischen Hirsch. Er fußt also auch im wörtlichen Sinne auf der Geschichte dieses Ortes. Jetzt haben wir die vier Ecken der Kreuzung beieinander - das demontierte Schloß auf der Nordwestseite, die Tischlerei gegenüber, die alte Eiche an der dritten Ecke, und schließlich hier in der vierten, als Schlußstein auf den Weyhäuser Zeitläufen, den synthetischen Hirsch.



Der Hirsch röhrt auf seiner kleinen Lichtung. Vermutlich schreit er sogar aus Leibeskräften, man wird es in lauen Mondsommernächten bis Eschede hören können. Wer sich fragt, warum er eigentlich so schreit, sollte sehen, daß er uns die Zunge hinstreckt, als ginge uns das nichts an. Auf jeden Fall wird es kein angenehmes Geräusch sein, das er da zustande bringt, keines, bei dem man sich gemütlich in die Sessecke kuscheln kann, neben sich die Wand mit den erbeuteten Geweihen. Der überlebensgroße Hirsch führt uns in eine Zwergenwelt, in der das Wild bedrohliche Ausmaße annimmt. Man wünscht sich jetzt die Mauern des sicheren Schlosses zurück, hinter denen man sich verstecken kann. Allenfalls möchte man einmal kurz durch die Gardine spähen, ob das Vieh denn immer noch dasteht. Ja, es geht nicht weg. Durch die Antenne auf seinem Geweih empfängt es die Signale seiner Artgenossen, die den Spieß umdrehen und eine kleine Treibjagd durch die Geschichte veranstalten wollen.

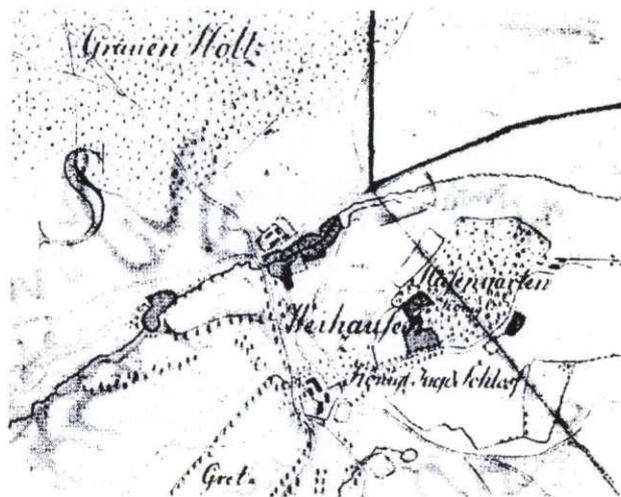
Der synthetische Hirsch wartet. Er wartet auf all die jagenden Grafen und Herzöge der vergangenen Jahrhunderte. Er ruft nach ihnen. Und wenn eines Nachts ihr synthetisches Luftschloß an der Wegkreuzung wiederersteht und sie im Jagdhabit über die Lichtung schweben, wird ihnen kein Luftgewehr mehr helfen. Die mächtige Zunge wird sie um die Mitte fassen und genüßlich in den Hirschentrichter hineinrutschen lassen. Ein leise mahlendes Geräusch wird ertönen, und ein leichter Schleier aus Sägespänen wird kurz den Mondschein vernebeln.

Nach einer kleinen, zufriedenen Stille erschallt das Röhren von Neuem. Und aus den Wäldern klingt es wie Applaus.

#### Susanne Fischer

Autorin, Mitarbeiterin der Arno Schmidt Stiftung Bargfeld  
lebt in Hohne bei Lachendorf in sicherer Distanz zu den Heidehirschen

## Weidmannsheil, Georg Wilhelm!



Ausschnitt aus der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1777

Die wenigsten Einwohner in der Region wissen, daß in Weyhausen einst ein Jagdschloß der Celler Herzöge stand. Vermutlich ab 1654 zog es Herzog Christian Ludwig von Lüneburg, den begeisterten Jäger, in die Lüßwälder an der Lutter. Der Herzog, der ab 1650 bei Celle eine Reiherzucht betreiben ließ - daran erinnert heute noch der Reiherpfahl in Altenhagen - und vermutlich auch den Entenfang bei Boye ins Leben rief, ging hier mit seinen Gästen auf Pirsch.

Im Laufe eines guten halben Jahrhunderts wurde die Anlage immer umfangreicher: Zu dem zweigeschossigen Herrenhaus und dem Kavalierhaus gehörten anfangs nur noch der Marstall, die Schmiede, ein Wagenschauer und ein Küchengebäude. Der ganze Komplex war eingezäunt.

Nach dem Tod von Herzog Christian Ludwig im Jahr 1665 wurden unter Herzog Georg Wilhelm von Hannover die Schloßanlagen in Weyhausen erweitert. Das Inventarium der Amtsvogtei Beedenbostel erwähnte im Jahr 1666 erstmals "das große neue Gebäude". Weitere Küchengebäude kamen 1668 und 1669 hinzu. "Mitten im Platz vor der alten Küche ist der Brunnen", hieß es im Inventarium von 1670. Ein neuer großer Pferdestall wurde 1672 genannt. 1680 wurde an der Lutter ein Jägerhaus gebaut, wenig später daneben noch ein Schlachthaus.

14 Gebäude wies das Inventarium der Amtsvogtei von 1707 aus. Und das "Weyhäusische Inventarium" von 1730 listete auf 191 Seiten genaustens nicht nur die Gebäude, sondern auch jegliches Mobiliar auf. Doch nach dem Tod von Georg Wilhelm und der Aufhebung der Residenz 1705 begann der Stern des Jagdschlösses in Weyhausen zu sinken. Kurfürst Georg Ludwig von Hannover regierte in Hannover und wurde 1714 als Georg I. König von Großbritannien.

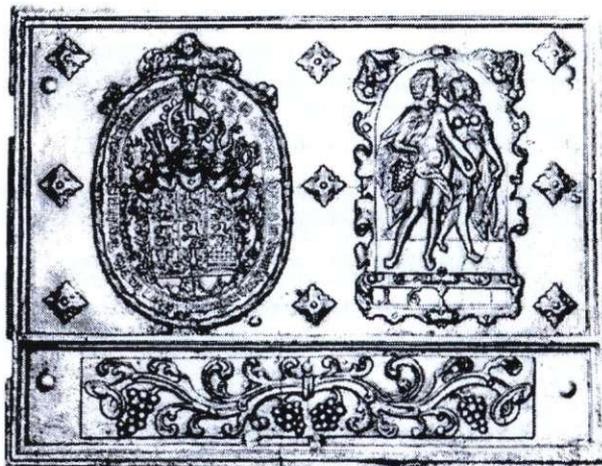
Die kurhannoversche Landesaufnahme von 1778 wies in Weyhausen noch das königliche Jagdschloß aus. Die letzte Erwähnung des Parforce-Jagdschlösses datierte aus dem Jahr 1775. Vermutlich zu diesem Zeitpunkt begannen die Abbrucharbeiten. Viele Materialien wurden für den Bau anderer Gebäude wiederverwendet, so für das Forsthaus Helmerkamp, die Papierfabrik in Lüneburg, aber auch für den Grauen-Hof in Weyhausen. Die Zehnt-Scheune am Amtshof in Beedenbostel, die die Jahreszahl 1671 trug und vor einigen Jahren abbrannte, soll der ehemalige Weyhäuser Marstall gewesen sein.

Der Gewölbekeller des heutigen Forsthauses in Weyhausen, das etwa 1790 gebaut wurde, soll der Keller des alten Jagdschlösses sein. Er und der vor wenigen Wochen wiederentdeckte Brunnen sind neben kleinen Zufallsfunden bei der Gartenarbeit bisher die einzigen Zeugnisse des früheren herzoglichen und königlichen Areals. Bei der spannenden Suche nach einem untergegangenen Stück Heimatgeschichte - unter der Aufsicht des Beauftragten für archäologische Denkmalpflege in Stadt und Landkreis Celle, Hans Georg Berger - wurde vor allem ein Lageplan sehr vermißt.

Die Beteiligten aus Weyhausen und Eschede wünschen sich, daß in den kommenden Jahren Archäologen und Historiker vor den Augen der interessierten Öffentlichkeit ein Stück Weyhäuser Vergangenheit in das Licht der Gegenwart rücken. Ihre Mithilfe bieten sie hierzu gerne an. Vielleicht ist der "Tag des offenen Denkmals 1998" hierzu ein erster Schritt.

### Joachim Gries

Journalist, Spurensucher und Heimatforscher  
aus Eschede



Historische Ofenplatte aus dem ehemaligen Jagdschloß